

# GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

## Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellg. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztr.-Kat. No. 3573) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

## Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 25. Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Telefon: Amt III, 5246. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz. Redaktionsschluß: Sonnabend.

## Insertion.

Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Inhalt.

**Hauptteil:** Die Lohnbewegungen und Kämpfe 1909. Rundschau. Soziale Monatsschau. Aus der Reichsversicherungs-Kommission, XIII. Die Arbeiterversicherung in Europa, I. Kampfunds. — **Allgemeines:** Vergehen gegen das Urheberrecht. Aus einer christlichen Firma. Brief aus Cassel. — **Der Lithograph:** Von der dritten Lithographen-Konferenz, VI. — **Der Steindrucker:** Fort mit der Prämienarbeit! — **Die photomech. Fächer:** Aus den Sektionen: Berlin (Chem.). — **Photogr. Mitarbeiter:** Internationaler photographischer Kongreß. Aus den Sektionen: Stuttgart. — **Die Tapetenbranche:** Aus den Sektionen: Bietigheim, Hildesheim. — **Feuilleton:** Senefelder! Novemberstürme. Eingänge. — **Anzeigen.**

## Die Lohnbewegungen und Kämpfe 1909.

Mit dem Jahre 1909 wich die wirtschaftliche Depression, die während der letzten Krisenperiode im Jahre 1908 am schwersten und fühlbarsten auf dem gesamten Wirtschaftsleben gelastet hatte, wieder einer langsamen Besserung der Konjunktur. Diese Wendung ließ die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, die durch die Krise in ihrer Aktionskraft außerordentlich behindert worden war, von neuem befreit aufatmen. Allenthalben begann wieder eine regere Wirksamkeit für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse. Allerdings war die freie Entfaltung der Kräfte noch lange nicht in dem Maße möglich, wie in der Zeit der Hochkonjunktur, denn die Besserung des Wirtschaftslebens setzte erst in der zweiten Hälfte des Jahres ein und die starke Arbeitslosigkeit hielt bis zum Ende des Jahres in großem Umfange an. Daraus erklärt es sich, daß im Jahre 1909 die Zahl der gewerkschaftlichen Bewegungen gegen das Jahr 1908 nur wenig gestiegen ist, während die Zahl der an den Bewegungen beteiligten Personen sogar eine kleine Verminderung erfahren hat, wie die Statistik der Generalkommission über die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1909 lehrt, die in No. 7 der statistischen Beilage des Korrespondenzblattes veröffentlicht wurde. Die wesentlichste Lehre dieser Statistik besteht aber darin, daß die Erfolge und Ergebnisse der Bewegungen im Jahre 1909 günstiger gewesen sind wie im Jahre 1908. Gerade in dieser Tatsache zeigt sich der Einfluß der Besserung der wirtschaftlichen Lage auf die Aktionskraft der Gewerkschaftsbewegung.

Die Zahl der Bewegungen insgesamt, also ohne und mit Arbeitseinstellung, bezifferte sich 1908 auf 5837, 1909 aber auf 6796; sie stieg also um 959 oder 16,4 Proz. Im Jahre 1909 waren 480205, im Jahre 1908 dagegen 576317 Personen an den Bewegungen direkt beteiligt. Die Zahl der Beteiligten hat sich also von 1908 zu 1909 um 96112 oder um 16,7 Proz. verringert. Die 6796 Bewegungen des Jahres 1909 erstreckten sich auf 9650 Orte und 33275 Betriebe mit 732153 Beschäftigten. 4507 oder 66,3 Proz. der Bewegungen mit 348961 oder 72,7 Proz. der Beteiligten verliefen ohne Arbeitseinstellung, und zwar in 4151 Fällen durch erfolgreiche Verhandlungen mit den Unternehmern, in 73 Fällen durch Zugeständnisse

der Unternehmer ohne besondere Verhandlungen und in 175 Fällen durch Zurückziehen der Forderungen, während 108 Fälle am Jahreschluß noch unerledigt waren. In den übrigen 2289 Fällen mit 131244 Beteiligten kam es zum Kampf. Unter diesen 2289 Bewegungen mit Arbeitseinstellung befinden sich 244 von einzelnen Verbänden registrierte Fälle, an denen sie aber nur mitbeteiligt waren, so daß sich die effektive Zahl der Arbeitskämpfe auf 2045 verringert; an der Zahl der Beteiligten wird dadurch nichts geändert. Von allen 6796 Bewegungen mit und ohne Arbeitseinstellung waren 4442 oder 65,4 Proz. mit 267177 Personen — 55,6 Proz. erfolgreich, 1100 oder 16,2 Proz. mit 125030 Personen = 26,0 Proz. teilweise erfolgreich, 952 oder 14,0 Proz. mit 62699 Personen = 13,1 Proz. erfolglos. Von allen Bewegungen waren 159 am Jahreschluß noch nicht beendet und von 143 blieb der Ausgang unbekannt. Im großen Ganzen hat sich im Jahre 1909 gegen das Jahr 1908 die Zahl der erfolgreich beendeten Bewegungen von 51,8 auf 65,4 Proz. erhöht, während die Zahl der erfolglosen Bewegungen von 20,3 auf 14,0 Proz. zurückgegangen ist.

Von den 4507 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden 3227 mit 288327 Beteiligten durch die Arbeiter zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen eingeleitet, während 1280 mit 60634 Beteiligten durch vom Unternehmertum beabsichtigte Verschlechterungen veranlaßt wurden. Gegen 1908 haben sich die Angriffsbewegungen relativ vermindert, während die Abwehrbewegungen eine Vermehrung erfahren haben. Diese Erscheinung berechtigt aber nicht zu allgemeinen Schlußfolgerungen, und zwar deshalb nicht, weil der Brauereiarbeiterverband erst 1909 mit einer genauen Registrierung dieser Bewegungen begann und in der Statistik für 1909 zum ersten Male mit einer beträchtlichen Zahl von Abwehrbewegungen erscheint.

Von den 3227 Angriffsbewegungen ohne Arbeitseinstellung endeten 2243 = 69,5 Proz. mit 169903 Beteiligten = 58,9 Proz. erfolgreich, 556 = 17,2 Proz. mit 73165 Beteiligten = 25,4 Proz. teilweise erfolgreich und 321 mit 27564 Beteiligten erfolglos. 107 Bewegungen mit 17695 Beteiligten waren am Jahreschluß noch nicht beendet.

Von den 1280 Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung endeten 989 = 77,3 Proz. mit 40357 Beteiligten = 66,6 Proz. mit vollem, 171 = 13,4 Proz. mit 17860 Beteiligten = 29,4 Proz. mit teilweisem und 119 mit 1872 Beteiligten ohne Erfolg, während eine Bewegung mit 545 Beteiligten am Jahreschluß noch nicht beendet war.

Von den 2045 Bewegungen mit Arbeitseinstellung waren 832 oder 40,7 Proz. Angriffstreiks, 1007 oder 49,2 Proz. Abwehrstreiks und 206 oder 10,1 Proz. Aussperrungen. 1908 betrug der Prozentsatz der Angriffstreiks zur Gesamtzahl der Arbeitskämpfe 33,1, der der Abwehrstreiks 54,4, und der der Aussperrungen 12,5. Im Jahre 1909 ging also der Prozentsatz der Abwehrstreiks und der Aus-

sperrungen gegen 1908 zurück, während der der Angriffstreiks in demselben Maße gestiegen ist.

Von den 832 Angriffstreiks endeten 454 = 54,6 Proz. mit 27359 Beteiligten = 56,6 Prozent erfolgreich, 173 = 20,8 Proz. mit 14547 Beteiligten = 26,8 Proz. teilweise erfolgreich und 173 = 20,8 Proz. mit 9185 Beteiligten = 17,0 Proz. erfolglos, während 9 Streiks am Jahreschluß noch nicht beendet waren und von 23 Streiks der Ausgang unbekannt blieb. Diese 32 Angriffskämpfe hatten zusammen 2029 Beteiligte.

Von den 1007 Abwehrstreiks blieben 593 = 58,9 Proz. mit 18559 Beteiligten = 43,4 Prozent erfolgreich, 123 = 12,2 Proz. mit 8046 Beteiligten = 18,8 Proz. teilweise erfolgreich und 243 = 24,1 Proz. mit 14718 Beteiligten = 34,5 Proz. erfolglos. 35 Streiks waren am Jahreschluß noch nicht beendet und von 13 blieb der Ausgang unbekannt. An diesen 48 Abwehrkämpfen waren insgesamt 1397 Personen beteiligt.

Von den 206 Aussperrungen waren 85 = 41,3 Proz. mit 10999 Beteiligten = 31,9 Proz. für die Arbeiterschaft von vollem Erfolg, während 1908 nur 21,0 der Aussperrungen für die geringe Zahl von 8,1 Proz. der Beteiligten von den Arbeitern erfolgreich zu Ende geführt werden konnten. In der aufsteigenden Konjunktur konnte also die Aussperrungswut der Unternehmer bedeutend weniger Erfolge und Triumphe feiern wie in der Zeit der wirtschaftlichen Depression. Mit teilweise Erfolg für die Arbeiter wurden im Berichtsjahre 32 Aussperrungen = 15,5 Proz. mit 11502 Beteiligten = 33,3 Proz. beendet, während 69 Aussperrungen = 33,5 Proz. mit 9360 Beteiligten = 27,0 Proz. für die Arbeiterschaft erfolglos blieben. 7 Aussperrungen waren am Jahreschluß noch nicht beendet und von 13 blieb der Ausgang unbekannt. An diesen 20 Aussperrungen waren 2633 Personen beteiligt.

Die Ergebnisse aller Bewegungen mit und ohne Arbeitseinstellung waren im allgemeinen im Jahre 1909 besser und zum Teil beträchtlich besser als im Jahre 1908, wie wir schon in der Einleitung hervorhoben. Nur die Erfolge der Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung blieben 1909 hinter denen des Jahres 1908 etwas zurück. Das ist aber so unwesentlich, daß es für die Gesamtwertung aller Lohnbewegungen und Kämpfe gar nicht in Betracht kommt. Infolge dieses erfolgreichen Ausganges der im Jahre 1909 geführten Bewegungen gegenüber denen des Jahres 1908 konnte auch im letzten Berichtsjahr für die Arbeiterschaft weit mehr zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt werden wie im Jahre vorher.

So wurden an Arbeitszeitverkürzung für 66794 Personen 215813 Stunden wöchentlich erreicht, gegen 183751 Stunden für 59424 Personen 1908. Im Jahre 1909 entfiel also auf jede beteiligte Person eine wöchentliche Verkürzung der Arbeitszeit von 3 1/4 Stunden gegen 3 Stunden 1908. Im Berichtsjahr war

also nicht nur die Zahl der Personen, für die eine Arbeitszeitverkürzung errungen wurde, um 7370 höher wie 1908, sondern auch die Höhe der auf jede beteiligte Person entfallenden Stundenzahl, und zwar um eine Viertelstunde wöchentlich.

An **Lohnerhöhung** wurde 1909 für 243400 Personen insgesamt 445545 Mk. wöchentlich erzielt, gegen 365923 Mk. für 236614 Personen 1908. Auch in diesem Falle war also die Zahl der von den Lohnerhöhungen betroffenen Personen 1909 beträchtlich — und zwar um 6786 — höher wie im Jahre 1908, und während in letzterem für jede Person nur 1,55 Mk. wöchentlich als Lohnerhöhung erzielt wurden, entfielen 1909 auf jede beteiligte Person 1,83 Mk. wöchentlich.

**Sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen**, wie Beseitigung von Ueberstunden oder Lohnzuschläge für Ueberzeit-, Nacht- und Sonntagsarbeit, Feiertagsbezahlungen usw. wurden außerdem für 136203 Personen durchgeführt. Ferner wurden als Ergebnis der Bewegungen 1913 **korporative Arbeitsverträge** für 159628 Personen abgeschlossen.

An **Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen** konnten abgewehrt werden: Arbeitszeitverlängerungen für 4126 Personen in Höhe von 15858 Stunden wöchentlich, Lohnreduzierungen für 31479 Personen im Betrage von 66213 Mark wöchentlich und sonstige Verschlechterungen für 46718 Personen. Dagegen war es nicht möglich, Arbeitszeitverlängerungen für 328 Personen in Höhe von 1408 Stunden wöchentlich, Lohnherabsetzungen für 3952 Personen im Betrage von 7763 Mark wöchentlich und sonstige Verschlechterungen für 2521 Personen abzuwehren.

Diese Verluste sind aber völlig bedeutungslos gegenüber den Erfolgen, die die Gewerkschaften dem Unternehmertum auch im verflossenen Jahre abzurufen vermochten. Am erfreulichsten ist die aus der Statistik hervorgehende Tatsache, daß die Erfolge der Gewerkschaften und das für die Arbeiterschaft Erreichte auf der ganzen Linie im Jahre 1909 gegenüber dem Jahre 1908 eine wesentliche Steigerung erfahren haben. Ziehen wir in Betracht, daß die erste Hälfte des vorigen Jahres noch voll im Zeichen der Krise stand und daß sich erst in der zweiten Hälfte ein leichtes Nachlassen des Druckes bemerkbar machte, dann geht man in der Hoffnung nicht fehl, daß die Arbeit der Gewerkschaften im laufenden Jahre eine weitere wesentliche Steigerung ihrer Erfolge erfahren wird.

## Rundschau.

**Die Festsetzung einheitlicher Postkarten-Verkaufspreise** für Detaillisten und Unterhändler wurde in einer am 21. Oktober abgehaltenen, von fast sämtlichen Leipziger Postkarten-Grossisten besuchten Versammlung beschlossen. Die einheitlichen Verkaufspreise sollen für Bromsilber-, Chromo- und Vierfarbendruckarten gelten. Die Versammlung beschloß ferner den korporativen Beitritt der Leipziger Postkarten-Grossisten zum Verbands deutscher Postkarten-Grossisten, der bekanntlich in dem Kampfe der Händler gegen die Chromokarten-Konvention die führende Rolle spielt.

**Polizeilich beschlagnahmt** wurde, wie der »Korrespondent« der Buchdrucker meldet, in Lauban in Schlesien ein großes Fabriklager unsittlicher Schriften und Bilder. Der Besitzer, ein Steindruckere, sowie ein Steindruckmaschinenmeister, von denen die Drucke jedenfalls hergestellt worden sind, wurden verhaftet.

**Die Tarifbewegung der Buchbinder in München** zeitigte vor dem Einigungsamt des Münchener Gewerbegerichts den Abschluß eines Tarifs für das mittlere und kleine Buchbindergewerbe Münchens. Er enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen: Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, der Mindeststundenlohn für männliche Arbeiter für das erste Gehilfenjahr 38 Pf., für das zweite 40 Pf., für das dritte 42 Pf. und von da ab 45 Pf. Die Arbeiterinnen werden nach dem allgemein üblichen Löhnen bezahlt. Bei Ueberstunden wird 33 1/3 Proz., bei Nachtarbeit 50 Proz. Zuschlag bezahlt. Zur Hebung des Gewerbes wurde bestimmt, daß den Gehilfen verboten wird, sogenannte Pfluscharbeit herzustellen, und den Meistern ist verboten, solche Pfluscharbeit zu unterstützen. Damit soll die Schmutzkonzurrenz, über die sehr geklagt wurde, nach Möglichkeit bekämpft werden.

**Der Streik der Straßenbahner in Bremen**, der wegen des unverantwortlichen Vorgehens der Polizei zu schweren Strafenkrawallen führte, wurde mit einem vollen Erfolge der Streikenden durch Vermittlung der Aufsichtsbehörde, die die Direktion vollständig kassierte, beigelegt. Letztere wurde veranlaßt, den Transportarbeiterverband anzuerkennen und die Zugehörigkeit der Angestellten zu diesem zu gestatten. Die Fahrer erhalten eine monatliche Zulage von 10 Mk.; die Arbeitszeit wird von 10 1/2 auf 10 Stunden verkürzt. Von jeder Entlassung ist einem von den Angestellten gewählten Ausschuss stets unter Angabe von Gründen Mitteilung zu machen.

**Eine gelbe „Zentralorganisation“** wurde Mitte Oktober in einer »Versändigungskonferenz«, die von den »nationalen« Arbeitervereinen Magdeburgs einberufen und von den gelben Vereinen aller Schattierungen mit etwa 200 Delegierten besetzt worden war, mit Ach und Krach aus der Taufe gehoben. Der Magdeburger Polizeipräsident, der Oberpräsident der Provinz Sachsen sowie verschiedene andere hohe Häupter fühlten sich im Kreis dieser »Arbeitervertreter« heimisch und hielten angenehme Reden nach oben und sehr saftige nach unten. Ueber die deutsche Arbeiterbewegung und ihre Ziele redete ein Schlosser namens Max Warnecke. Er sah als dunkelsten Fleck auf dem Wappenschild des herrlichen Deutschen Reichs die freie Gewerkschaftsbewegung. Diese Gewerkschaften seien die Urheber der Einschränkung des Koalitionsrechts und der Hemmung der Industrie. Gegen sie müsse eine Schutzmauer aufgerichtet werden durch den Zusammenschluß aller »nationalen« Arbeitervereine, ob christlich-sozial, ob evangelisch oder sonstwas. Dazu empfahl er die Bildung von Ausschüssen unter der Leitung eines Hauptausschusses. Als bekannt wurde, daß am Tage vorher hinter dem Rücken der Konferenz ein Bund deutscher Werkvereine gegründet worden sei, kam es zu heftigen Debatten. Da eine Einigung nicht erzielt wurde, setzte man eine besondere Kommission ein, die aber den Riß auch nicht zuzukleistern vermochte. Bei der späteren Abstimmung im Plenum wurden die »Vaterländischen« von den Gewerkevereinen vergewaltigt, worauf sie zum großen Teil den Saal verließen. Trotzdem gingen die Verhandlungen weiter und die Gründung der »Zentralorganisation« wurde vorgenommen. Sodann referierte über das Koalitionsrecht und den Schutz der Arbeitswilligen der Vorsitzende des gelben Bäckergesellenbundes Wischnowski. Sein Referat war eine Aufzählung der ungläublichsten Behauptungen über »sozialdemokratischen Terrorismus«, gegen den endlich gesetzlicher Schutz eingeführt werden müsse. »Nicht bitten, sondern ersuchen müßte man die Regierung um diesen Schutz.« Die Konferenz zeigte sich noch mutiger. Sie protestierte in einer Resolution »gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechts und gegen das Boykottwesen« und verlangte geeignete gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutze der Arbeitswilligen, insbesondere auch ein »Verbot des Streikpostenstehens«, das »in erster Linie Anlaß zum Koalitionszwange« gebe. »Nationale Arbeiter«, die die Einführung eines Zuchtgesetzes verlangen! Ein Herr Rupp (Völklinger) referierte ferner über staatliche und private soziale Fürsorge. Er konnte des Lobes nicht genug finden über die Uneignung der Unternehmer, die freiwillig ungezählte Millionen für die Wohlfahrt ihrer Arbeiter opfern! Besonderer Dank gebührt nach ihm dem — seligen Freiherrn v. Stumm! Er machte einige dummdreiste Sprüche über die »sozialdemokratische Herrschaft« in den Krankenkassen und trat schließlich dafür ein, dem Staate nicht noch mehr sozialpolitische Lasten aufzubürden, weil darunter die Industrie und damit die Arbeiter leiden müßten! O sancta simplicitas!

### Aus dem Auslande.

**Schweden.** Bekanntlich hatte eine große Zahl Zeitungen und Buchdruckereien Schwedens gegen den Schwedischen Typographenverband wegen seiner Teilnahme am Generalausstand im vorigen Jahre Schadenersatzklage angestrengt, die damit begründet wurde, daß der Verband durch die Arbeitsniederlegung den geltenden Tarifvertrag, der jede Arbeitseinstellung ausschließe, gebrochen habe. Nunmehr hat das Stockholmer Rathausgericht seine Entscheidung in dieser Sache gefällt. Das Gericht erkannte einstimmig, daß der Typographenverband nicht verpflichtet sei, Schadenersatz zu leisten. Das freisprechende Urteil wird u. a. damit begründet, daß der Tarifvertrag mit seiner Streikklausel selbst wenn diese auf jenen Sympathieausstand Anwendung finden könne, keine gesetzlich bindende Kraft besitze. Die Kläger haben gegen dieses freisprechende Urteil Berufung eingelegt.

## Soziale Monatsschau.

Berlin, den 29. Oktober 1910.

Internationale sozialpolitische Tagungen: Internationaler Heimarbeitskongress in Brüssel; Internationale Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Paris; Delegiertenversammlung der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz in Lugano.

In der zweiten Hälfte des September haben mehrere internationale Kongresse und Konferenzen stattgefunden, die von großer sozialpolitischer Bedeutung sind. Unter ihnen tritt besonders der erste internationale Heimarbeitskongress hervor, der Mitte September in der Weltausstellungstadt Brüssel, die

in diesem Jahre schon gegen 100 verschiedene Kongresse beherbergt, abgehalten wurde. In der Weltausstellung hat bekanntlich auch die belgische Heimarbeits-Ausstellung ein Unterkommen gefunden, über die in Nr. 31 der »Graph. Presse« Dr. August Erdmann im vierten seiner Weltausstellungsbriefe berichtete. Die Veranstalter dieser Heimarbeits-Ausstellung haben auch den Kongress einberufen, leider erst verhältnismäßig spät, so daß eine planmäßige Besichtigung durch die in Frage kommenden Kreise nur schwer möglich war. Aus diesem Grunde war die Beteiligung nicht so, wie sie im Interesse der Sache und der Heimarbeiter selbst hätte sein mögen. Trotzdem waren neun verschiedene Nationen vertreten und außerdem hatten die Regierungen von Frankreich und Italien sogar amtliche Vertreter entsandt. Aber Delegierte eigentlicher Heimarbeiterorganisationen fehlten leider vollständig. Auch die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften hatte von einer Vertretung Abstand genommen. Dagegen waren einzelne Gewerkschaften vertreten, deren Mitglieder zu einem mehr oder weniger beträchtlichen Teil Heimarbeiter verrichten.

Die Verhandlungen dieses **ersten internationalen Heimarbeitskongresses** wurden geleitet durch den Professor der Sozialwissenschaften an der Universität Löwen, Dr. Brants. Die Beschlüsse wurden in vier aus Vertretern verschiedener Nationen und Richtungen zusammengesetzten Ausschüssen vorbereitet. Der erste Ausschuss erledigte den Teil der zur Annahme gelangten Entschliebung, der sich auf die überall hervortretenden Mißstände der Heimarbeit für die Heimarbeiter selbst bezieht. Der zweite Ausschuss befaßte sich mit den gesundheitlichen Gefahren der Heimarbeit für die Käufer. Die Beschlüsse des dritten Ausschusses (gewerkschaftliche Organisation) und des vierten (gesetzliche Regelung) greifen vielfach ineinander über. Man wünschte, daß die Fabrikarbeitserschaft sich der Organisation der heimarbeitenden Kollegen annähme, und bei den Forderungen an die Gesetzgebung steht die Lohnregelung an erster Stelle. Der Kongress stellte folgende einheitlichen Richtlinien auf: 1. Die Unternehmer, Grossisten oder Zwischenmeister sollen durch die Gesetzgebung zu einer genaueren Buchführung verpflichtet werden, in der sie die Art der Arbeit, die sie außer Haus geben, sowie den dafür zu zahlenden Lohn eintragen; der Arbeiter soll ein entsprechendes Buch erhalten. Der Gewerbeaufsichtsbeamte soll das Recht haben, die Zuverlässigkeit dieser Buchhaltung jederzeit zu prüfen. 2. Für die Feststellung der Mindestlöhne sind gemischte Ausschüsse zu bilden. Die Löhne werden jeweils für bestimmte Fristen festgesetzt. Die Entscheidungen dieser Ausschüsse sind unter den Schutz der Gesetze gestellt. Es ist eine Berufung an eine höhere Instanz vorzusehen. 3. Alle in der Heimarbeit ausgeübten Berufe sind in eine Reihe zu bringen, die nach ihrer Gesundheitsgefährlichkeit zu ordnen ist. Auf Grund dieser Aufstellung ist dann später zu entscheiden, welche Gattungen gesetzlich geregelt und welche verboten werden sollen. Auf den Vorschlag des russischen Staatsrats v. Reincke wurde ein dauernder Ausschuss für die Kongresse der Heimarbeit mit dem Sitz in Brüssel eingesetzt, der die Vorbereitungen des nächsten internationalen Heimarbeitskongresses zeitiger und gründlicher treffen soll. Als Zeitpunkt wurde das Jahr 1912 ins Auge gefaßt; der Ort dürfte wohl Paris sein, wo die Vorarbeiten für eine französische Heimarbeitsausstellung bereits im Gange sind. Mit dem Kongress war nicht nur eine Besichtigung der Heimarbeitsausstellung, sondern auch ein Ausflug an einige Sitze der belgischen Heimarbeit verbunden, und zwar nach Zele, wo man hauptsächlich Hasenfelle zupft und Spitz spinn, und nach Hamme, einem Mittelpunkt der Spitzknöppelei und Seilerer. Dieser Ausflug bewies, daß auf der Brüsseler Heimarbeitsausstellung durchaus nicht zu schwarz gemalt wurde, sondern daß im Gezentelle die Zustände in den genannten beiden Orten noch weit schlimmer sind, als man nach dem auf der Ausstellung Gesehenen angenommen hatte. Und dort war es wahrlich schon schlimm genug.

Unmittelbar auf diesen Kongress folgte in Paris die **internationale Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit**, auf der auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands offiziell vertreten war. In der »Graph. Presse« wurde über diese Tagung durch zwei Artikel in den Nummern 41 und 42 ausführlich berichtet, so daß im Rahmen unsrer Monatsschau die Registrierung dieser internationalen Veranstaltung sozialpolitischer Natur genügt.

In der letzten Septemberwoche hielt ferner die **internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz** in Lugano ihre sechste Delegiertenversammlung ab, die an dieser Stelle hervorgehoben zu werden verdient. Der Vereinigung gehören jetzt nach dem Bericht ihres Präsidenten, des Regierungsrats Heinrich Scherrer, alle Kulturländer an. Die Versammlung ersuchte durch einen einstimmig angenommenen Antrag den Schweizerischen Bundesrat, die Industriestaaten zur Besichtigung einer Konferenz einzuladen, auf der durch Staatsverträge ein Verbot der Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter herbeigeführt und der Zehnstundentag für Frauen und Jugendliche in Gewerbebetrieben festgesetzt werden soll. Außerdem sollen die Landesaktionen bei ihren Regierungen auf die Bekämpfung der Giftgefahren in den Betrieben, auf den Schutz für



Mark), Oesterreich 55,1 (18,10 Mk.), Ungarn 15,8 (19,20 Mk.), Italien 7,5 (7,50 Mk.), Frankreich 35 (8,50 Mk.), Belgien 3,8 (9 Mk.), Großbritannien 2, Norwegen ?, Schweden ? (10,77 Mk.), Dänemark ? (8,07 Mk.), Finnland ? (9,61 Mk.), Spanien ?, Niederlande ? (6 Mk.), Luxemburg 1,2 (33,50 Mk.). Die in () befindlichen Zahlen werden aufgebracht pro Versicherten. Auch bei der Beitragsleistung fallen die Länder mit der Zwangsversicherung besonders auf; hier geht das kleine Luxemburg voran. In weiterem Abstände folgen die Länder mit der freiwilligen Versicherung.

Dieser Beitragsleistung entsprechen natürlich auch die Leistungen der Kassen. Dort, wo die freiwillige Versicherung allein besteht, bestimmt lediglich das Kassenstatut die Leistungen und die sich dadurch ergebenden Verschiedenheiten lassen sich in einer gedrängten Darstellung nicht erfassen. Meist wird nur Kranken- und Sterbegeld gezahlt, Arzt und Anstaltspflege aber nicht gewährt. Dagegen herrscht in den Ländern mit der Zwangsversicherung insofern eine gewisse Übereinstimmung, als überall freie Kur und Krankengeld gewährt wird. Im übrigen weichen aber auch hier die Leistungen von einander ab. In Norwegen und Deutschland sind die Leistungen 26 Wochen, in Oesterreich und Ungarn 20 Wochen, in Luxemburg 13 Wochen zu gewähren. Tabellarisch zusammengestellt sehen die Leistungen wie folgt aus:

Land	Ausgabe		
	Ingesamt in Million Mark	pro Erkrankten Mark	pro Krankentag Mark
Deutschland . . .	331	58,—	3
Oesterreich . . .	49,2	28,58	1,63
Ungarn . . .	13,3	30,20	2,60
Italien . . .	4,—	4,—	4,—
Frankreich . . .	22	27,50	1,80
Belgien . . .	3,6	36,—	1,60
Schweden . . .	?	9,10	1,45
Dänemark . . .	?	11,20	2,30
Finnland . . .	?	6,34	1,60
Luxemburg . . .	1,17	39,12	2,66

Bei Frankreich kommen hier nur die Ausgaben für die Zwangsversicherung in Betracht. Bei Italien, Schweden, Dänemark und Finnland entfallen die Ausgaben in der zweiten Rubrik nicht auf einen Erkrankten, sondern auf ein Mitglied.

Träger der Versicherung sind in den Ländern mit Zwangsversicherung in der Hauptsache die Ortskrankenkassen, in Deutschland gesellen sich dazu die Gemeindekassen, Betriebs-, Innungs- usw. Kassen. In Oesterreich kommen zu den Ortskassen die Bruderladen, in Ungarn die Landesasse, in Norwegen die Sonderkassen für Fabriken und Bergleute. Die freiwillige Versicherung kennt als Träger die freien Hilfskassen und Hilfsvereine; in Spanien kommen dazu private Erwerbsgesellschaften.

### Kampffonds.

Kein Mensch wird behaupten wollen, daß der gegenwärtige Zustand in bezug auf die Aufbringung von Geldmitteln bei großen gewerkschaftlichen Kämpfen ausreichend ist und vollständig beruhigend wirkt. Die wirtschaftlichen Kämpfe der letzten Jahre und Jahrzehnte haben den Beweis erbracht, daß in der Form der Aufbringung dieser Geldmittel zum Kampfe eine Aenderung eintreten muß. Wir erstreben auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung die Zentralisation, um kampffähiger zu werden. Aber dieses Streben reicht nicht aus, um in Zukunft dem Unternehmertum stets vollständig gerüstet gegenüber zu stehen. Wir müssen versuchen, einen Juliusturm der Arbeiter dem Juliusturm der Scharfmacher entgegen zu stellen.

Die Bewegungen der letzten Zeit lehren, daß der wirtschaftliche Kampf immer mehr politische Bedeutung erlangt. Die Streiks und Aussperrungen werden von beiden Seiten nicht mehr nur um die Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt, sondern sie entwickeln sich immer mehr zu Klassenkämpfen, in denen das organisierte Proletariat um die vollständige wirtschaftliche, soziale und politische Gleichberechtigung ringt, die die Vorbedingung bildet für seinen endgültigen Sieg und die Niederwerfung des Kapitalismus. Mit zäher Energie wird letzterem eine Handbreite Boden nach der anderen abgerungen. Der Kampf der Werftarbeiter und die angedrohte Aussperrung von 400000 Metallarbeitern zeigen aber auch, mit welcher Hartnäckigkeit der Kapitalismus seine Positionen gegen die anstürmenden Proletariatsmassen zu verteidigen sucht.

Im Hinblick darauf war die Situation noch nie günstiger als gerade in diesem Jahre, dem nächsten Gewerkschaftskongreß die Begründung eines Zentral-Streikfonds anheim zu geben. Jede Organisation mußte verpflichtet werden, pro Kopf und Woche zu diesem Fonds 5 Pf. abzuführen. Bei 2 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern ergäbe sich am Jahresende die stattliche Summe von rund 4 Millionen Mark. Einige Jahre der Ruhe würden ein Kapital zeitigen, daß unseren Gegnern Respekt einflößen würde, so daß sie es sich wohl überlegen müßten, so frivol mit Drohungen umzugehen wie in letzter Zeit. Es ist geradezu unerhört, bei jeder kleinen Lohnbewegung sofort die Aussperrung in Aussicht zu stellen, wie man Kindern Schläge androht. Die Gewerkschaften sind den Kinderschuhen entwachsen

und sie werden Maßnahmen treffen müssen, den Unternehmern diesen Machtstachel auszutreiben. Die bisherige Gepflogenheit, bei ausgedehnten Kämpfen Sammellisten auszulegen, ist nicht mehr haltbar. Jeder soll sein Scherlein zu unseren Kämpfen beitragen, was bei der Aufbringung von Mitteln durch Sammellisten nicht gewährleistet wird. Ferner wird das Arbeiterbudget bei solchen Anlässen stark belastet. Dasselbe läßt zu, wenn die Organisationen erst in Zeiten der Kämpfe Extrasteuern erheben. Denn sollen letztere nützen, so muß der Beitrag schon recht erheblich sein, da in solchen Fällen stets schnelle Hilfe am Platze ist. Also auch die Extrasteuer während einer Bewegung ist nicht imstande, so zu wirken, wie es notwendig wäre, zumal durch die Unterstützungseinrichtungen in den Gewerkschaften die regelmäßigen Beiträge steigen und die Extrabeiträge daher nur mit Schwierigkeiten auf die erforderliche Höhe gebracht werden können. Daraus ergibt sich schon die Notwendigkeit, daß wir uns nach anderen Mitteln umsehen müssen. Der oben gemachte Vorschlag würde sich verwirklichen lassen, ohne den einzelnen schwer zu belasten. Ganze 2,60 Mk. im Jahre würde jedes Mitglied zahlen können. Unsere Organisation würde bei rund 17000 Mitgliedern 44200 Mk. aufbringen. Diese Summen nun von allen Organisationen an einer Stelle vereinigt, würden einen Notgrochen ergeben, der sich sehen lassen könnte.

An dem heutigen Verhältnis der Selbsthilfe dürfte allerdings nichts geändert werden. Nur wenn es der im Kampfe befindlichen Organisation mit ihren Mitteln nicht mehr möglich wäre, weiter auszuhalten, müßte die Generalkommission als Verwalterin des Fonds Zuschüsse leisten. Ohne Sammellisten, ohne Extrabeiträge wäre nun die Organisation in der Lage, den Kampf siegreich zu Ende zu führen; sie brauchte sich nicht wegen Finanzschwierigkeiten in einen oft sehr faulen Friedensschluß einzulassen.

Die Befürchtung der großen Verbände, die kleinen Verbände würden diesen Zentralkampffonds verhältnismäßig stark in Anspruch nehmen, dürfte doch nicht zutreffen. Den großen Organisationen wird er oft sogar weit dienlicher sein als den kleinen. Es wäre nur wünschenswert, wenn diese Frage in allen Versammlungen diskutiert und in den Kartellen diesbüchliche Anregungen gegeben würden. Treten erst mehrere Kartelle geschlossen mit diesem Antrag an den nächsten Gewerkschaftskongreß, dann dürfte er seiner Verwirklichung entgegengehen.

O. Gr., D.

**Anmerkung.** Wir können uns den Anregungen des Kollegen O. Gr., D. nur anschließen, da sie ganz den Forderungen entsprechen, die bereits mehrfach in der »Gr. P.« erhoben worden sind, z. B. bei der Besprechung der Ergebnisse des Bauarbeiterkampfes in No. 27, wo wir auf Seite 232 schrieben: »Die Gewerkschaften sind in den Kämpfen direkt auf einander angewiesen, hauptsächlich in Bezug auf die gegenseitige materielle Hilfe. Nach den bestehenden Bestimmungen wird die gesamte Arbeiterschaft durch die Generalkommission erst dann zur Unterstützung einer im Kampf stehenden Gewerkschaft aufgerufen, wenn deren eigene Mittel so gut wie erschöpft sind. Das ist aber gleichbedeutend mit der Bankrotterklärung der kämpfenden Organisation gegenüber dem Gegner. Beim verlassenen Kampf verfuhr man bereits anders, indem schon beim Beginn das gesamte Proletariat zur tatkräftigen Hilfe aufgerufen wurde. Der nächste Schritt muß die Schaffung eines zentralen Kampffonds, eines starken Juliusturmes sein, wozu unsere Organisation schon auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß die Anregung gab. Der Antrag fand damals keine Annahme. Eher oder später werden aber die Gewerkschaften zu seiner Ausführung gezwungen sein.« Möchte die Wiederholung dieser Anregung auch in anderen Verbänden wiederhall finden, damit wir ihrer Verwirklichung näher kommen, die der gesamten Gewerkschaftsbewegung zum Segen gereichen muß.

Die Redaktion.

## Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

### Vergehen gegen das Urheberrecht.

Vor der Strafkammer in Erfurt hatten sich der Kaufmann Paul Koch und dessen Ehefrau Frida Koch, letztere als Inhaberin der Firma F. L. Koch in Arnstadt, wegen Vergehens gegen das Urheberrecht zu verantworten. Diese Verhandlung entrollte durch die Aussage eines als Zeuge geladenen Kunstmalers aus Dresden ein trübes soziales Bild von dem Stand der deutschen Kunst.

Die Angeklagten sind nämlich beschuldigt, lebensgroße, bunte, humoristische Bilder nachgeahmt und zu diesem Zweck den Katalog einer Dresdener Firma benutzt zu haben. Die Verhandlung dauerte über zwei Stunden, denn es

waren mehrere Sachverständige aus Dresden dazu geladen.

Schon der Maler Conti in des großen Lessing Meisterstück »Emilia Galotti« gibt dem Prinzen auf die Frage: »Wie leben Sie? Was macht die Kunst?« die treffende Antwort: »Die Kunst geht nach Brot.«

Aber fast 130 Jahre nach Lessings Tod geht die Kunst noch viel mehr nach Brot und manche Künstler sind richtige Proletarier. Das zeigte wieder diese Verhandlung! Nach Aussage des Kunstmalers aus Dresden erhält dieser für die Herstellung eines solchen lebensgroßen Bildes in den verschiedensten Farben ganze acht Pfennige und für das Groß — das sind 144 Stück — ganze elf Mark!

Von diesem Verdienst kommen noch die Auslagen für die Farbe in Abzug. Der Kunstmaler hat eine zahlreiche Familie zu ernähren, von einem solchen Verdienst!

Die Strafkammer sprach die Angeklagte, Ehefrau Koch, die sich wegen Krankheit wenig um das Geschäft kümmern konnte, frei, verurteilte aber den Ehemann Koch zu 30 Mk. Geldstrafe.

Wir würden von dieser Verhandlung nicht Notiz genommen haben, wenn wir nicht wüßten, daß manche unserer Herren »Kunstanstaltsbesitzer« die Kunstmalerei für die Originale auch so schlecht bezahlen und die Preise so viel als möglich drücken.

Wir kennen viele ähnliche Fälle, wollen aber nur einen als Beispiel erwähnen: ein München-Nymphenburger Künstler mußte ganze Serien Pfeifenkopfbilder (Jagdstücke, Genrebilder, sogenannte »Defreggerbilder« usw.) für ein paar lumpige Mark malen. Daß diese Originale nicht gut für die lithographische Reproduktion geeignet waren und die Lithographen ihre liebe Not beim Kopieren für keramische Zwecke hatten, ohne daß etwas Gescheites daraus werden konnte, versteht sich bei diesem »Originalpreis« ganz von selbst. Das sieht nur ein Kaufmann nicht ein, weil es ihm meistens Wurst ist, ob er mit Käse oder Bildern handelt. Besser wäre es oft gewesen, man hätte diese Lohndrücker der Kunst auf Pfeifenköpfe gebracht, damit sie jeder Arbeiter anrauchen könnte.

S.

### Aus einer christlichen Firma.

Wieder einmal machte Herr Josef Müller in einem Flugblatt am 14. Oktober 1910 den Versuch, in betreff der Differenzen in seiner Firma die öffentliche Meinung irre zu führen. Mit Zeitungsnotizen — diese Erfahrung mußte der christliche Fabrikant machen — war nicht viel zu erreichen. Denn durch die folgenden Berichtigungen erschienen seine Darstellungen immer in einem sonderbaren Lichte. Mit Hilfe des Flugblattes glaubte Herr Müller alle diese Unannehmlichkeiten zu umgehen. Doch auch das ist vorübergegangen. Denn die Arbeiterschaft hat die in dem Müllerschen Flugblatt enthaltenen unqualifizierbaren Angriffe und falschen Darstellungen ebenfalls in einem Flugblatt, das in entsprechender Anzahl an die in Betracht kommenden Stellen versandt wurde, in ruhiger aber bestimmter Weise zurückgewiesen und richtig gestellt. Aber auch als Plakat gedruckt prangte unser Flugblatt einige Tage an den Münchener Anschlagtafeln. Und das war schmerzhaft. Zur Linderung dieses christlichen Schmerzes war denn auch ein Teil des Comptoirpersonals bemüht, die verhassten Plakate an den Anschlagtafeln abzureißen, so daß die Arbeiterschaft in einigen Fällen Veranlassung nehmen mußte, die Personalien der Missetäter feststellen zu lassen. Und nun wird sich ja zeigen, ob sie aus eigenem Antriebe oder in anderer Auftrag gehandelt haben.

Doch das nur nebenbei. Für heute wollen wir aus dem Müllerschen Flugblatt nur eine Stelle herausgreifen. Da schreibt zum Beispiel Herr M., daß die nach Ausbruch der Differenzen Eingetretenen sich fast ausnahmslos völlig befriedigend eingearbeitet haben und daß weitere Posten nur noch in beschränktem Maße vergeben werden können. — Hier wäre festzustellen, daß dieses für die Lithographie und Steindruckerei aber auch absolut nicht zutrifft. Denn die paar Rausreiber, die Müller hier hat, haben ihm die Arbeiter mit Absicht gelassen. Und wenn Herr Müller nun schreibt, daß deren Leistungen befriedigend sind, so kann uns das nur sehr lieb und recht sein. Denn damit ist konstatiert, wie strafbar bescheiden die Arbeiterschaft bisher in ihren Ansprüchen war. Und mit der Buchbinderei, wo mehr Arbeitswillige stehen, ist es in dieser Beziehung ähnlich. Überall Verwüstung, so daß es aussieht wie in Sodom und Gomorra. Gearbeitet wird fast ausschließlich für den Papierstempel, so daß wir den Gang der Dinge mit der größten Seelenruhe weiter verfolgen können.

So haben wir uns denn auch absolut keine Mühe gegeben, von den paar Rausreißern, die in der Bude stehen, auch nur einen einzigen herüber-zuziehen. Im Gegenteil haben wir die, die von selbst zu uns kommen wollten, zurückgewiesen, da sie uns keine 50 Pf. wert waren. Diese Elemente gönnen wir dem Herrn Müller alle herzlich gern. Er mag mit ihnen auf Jahr und Tag hin arbeiten. Denn das Eine ist sicher, daß Herr Müller alsdann nicht mehr in der Lage sein wird, noch erstklassige Kräfte beschäftigen zu können.

Die Weihnachts- und auch die Oster-Kollektionen kann Herr Müller nach eigener Aussage nur noch in wesentlich beschränktem Maße auf den Markt geben. Und das wird den anderen Herstellern dieses lukrativen Artikels ja weiter nicht unangenehm sein. Aber auch den Arbeitern kann es höchst gleichgültig sein, wo sie arbeiten. Ja in vielen Fällen sind die Posten in den sogenannten »jüdischen Firmen«, wie Herr Müller sich geschmackvoll ausdrückt, oft bei weitem besser als in so einer allerchristlichsten Firma. Und daran wird auch selbst durch den apostolischen Segen weiter nichts geändert.

Wie die »Münchener Post« berichtet, hat der in der Heiligenbildfirma Josef Müller als Rausreißer beschäftigt gewesene 32 Jahre alte Buchbinder Otto Funk, der nebenbei auch noch als Streikbrecher-agent tätig war, ohne Einhaltung seiner viertel-jährigen Kündigung am 25. Oktober bei Nacht und Nebel in Begleitung seiner besseren Ehehälfte, die ebenfalls als Arbeitswillige in dem Betrieb tätig war, München verlassen. Vergessen hat er dabei, seiner Hauswirtin die Miete und noch verschiedene Auslagen im Betrage von 21,50 Mk. zu bezahlen. Da die von diesem Ehrenmann geschädigte Familie mit vier Kindern gesegnet ist und sich nicht gerade in den besten wirtschaftlichen Verhältnissen befindet, so ist bei dem christlichen Empfinden, das Herr Müller stets an den Tag legt und angesichts der unschätzbaren Dienste, die ihm dieser Funk geleistet hat, zu erwarten, daß die Familie von ihm schadlos gehalten wird. Ein Komplize des Funk, der Artist Fritz Ischi aus Wangen, Kanton Bern, geboren am 20. Mai 1885, ist ebenfalls verdurft. Auf Veranlassung des Funk versuchte Ischi vom Verband der Lithographen und Steindruckere 50 Mk. zu erpressen; er erklärte, wenn man wünsche, daß er in der Heiligenbildfabrik nicht anfangen zu arbeiten, müsse man ihm diese Summe zahlen. Ischi nannte sich hier Emil Meier und gab sich als Maschinenmeister aus. Ob Herrn Müller auch bei diesem Falle nicht Gedanken aufgestiegen sind, daß es doch besser wäre, wenn er sein altes eingeschuldetes Personal wieder in seinem Betriebe hätte? Die einzige trübe Erfahrung ist es nicht, die er mit diesen nützlichen Elementen gemacht hat und noch machen wird. Aber wenn nicht zu raten ist, ist nicht zu helfen!

### Brief aus Cassel.

Schon seit man uns im vergangenen Jahre die Zuchthausordnung seligen Angedenkens als Weihnachtsgeschenk verehren wollte, gährte es in der Casseler Kollegenschaft. Die Zuchthausordnung wurde bekanntlich abgeschlagen. Statt nun aber vertragsgemäß die alte Arbeitsordnung wieder einzuführen, trat in der Firma H. Grünbaum eine veränderte Zuchthausordnung in Erscheinung. Wenn nun auch einzelne Wünsche der Kollegen in dieser Angelegenheit durch Verhandlung des Gau- und Ortsvorstandes mit der Firma zu unseren Gunsten erledigt wurden, gaben doch bald darauf Verstöße gegen die Abmachungen von 1906 neuen Stoff zu Unzufriedenheit. So weigerte man sich z. B., drei Stunden Zeitversäumnis infolge der militärischen Musterung zu vergüten. Dem Ortsvorstand, der in dieser Sache vorstellig wurde, erteilte man ausweichende Antworten. Die Herren Grünbaum standen auch auf dem Standpunkt, daß es ein Fehler von ihnen gewesen sei, die Verbandsfunktionäre überhaupt empfangen zu haben. Auch betreffs der Arbeitsordnung wurde die Ansicht kundgegeben, daß sie so bestehen bleibe, wie sie gedruckt sei; und wenn die Firma früher schon gewußt hätte, was sie jetzt weiß, wäre die Arbeitsordnung noch bedeutend schärfer ausgefallen. Die Abmachungen wurden also direkt umgangen. Damit hatten die Kollegen Gelegenheit erhalten, sich über das von einem Unternehmer gegebene Wort ihre eigenen Gedanken zu machen, was sicherlich nicht dem Interesse der Firma diene. Das bewies auch eine Versammlung mit aller Deutlichkeit, die durch eine einstimmig angenommene Resolution die Notwendigkeit betonte, einig und geschlossen zum Verbandsrat zu halten, der allein in der Lage sei, die Interessen der Kollegen gegen diese Uebergriffe der Firma zu wahren. Dann kam die Generalversammlung in Hamburg, zu der mit übergroßer Majorität der Casseler Kandidat delegiert wurde. Auf eine Anfrage wegen des Urlaubs zum Verbandstag erklärte der Oberlithograph, daß die Herren Grünbaum den Delegierten ja nicht halten könnten, wenn er reise. Es werde jedoch eventuell eine Ersatzkraft engagiert werden; wenn diese einschläge, wüde der Kollege eventuell die Konsequenzen ziehen müssen. Als der Delegierte darauf persönlich vorstellig wurde, erhielt er den Urlaub ausdrücklich bestätigt. Das Angebot, daß der Verband für die Zeit eine Ersatz-

kraft zu stellen bereit sei, wurde schroff abgelehnt, nicht mit Unrecht, denn es war bitter wenig zu tun. Trotzdem suchte die Firma eine erste Kraft im Anzeiger. Das Engagement wurde in der Generalversammlungswache abgeschlossen, der Eintritt erfolgte einige Wochen später. Nach seiner Rückkehr aus Hamburg wurden unserem Delegierten durch den Oberlithographen unaufgefordert Erklärungen dahingehend abgegeben, daß die neue Kraft nur zur Verbesserung der Abteilung engagiert worden sei. Wenn man wirklich noch andere Absichten dabei verfolgt haben sollte, so seien diese jetzt vollständig aufgegeben. Und da der Kollege nach diesen Versicherungen annehmen mußte, alles sei erledigt, so hat er auf Grund der verschiedenen Versprechungen, die man ihm vorher gemacht hatte, daß ihm auch der Lohn, den der »Neue« erhalte, gezahlt werden möge. Herr Grünbaum hat sich zunächst eine Bedenkzeit aus und als Antwort erfolgte dann die Kündigung des Kollegen am 22. Oktober. Als Grund dazu wurde angegeben, daß das Vertrauen gestört worden sei. Von wem es gestört worden ist, wurde nicht gesagt. Die Firma zahlt also anscheinend den Lohn nicht für die Arbeit, sondern für das »Vertrauen«. Alle Kollegen waren über eine derartige Handlung der Firma aufs höchste empört, umso mehr, da dem Kollegen die beste Qualifikation als Fachmann in seinem Geschäft bestätigt wurde. Sie erblickten darin eine schwere Brückierung und einen Angriff auf ihre Organisation. Einig und geschlossen reichten sie sämtlich ihre Kündigungen ein, und zwar auch zwei Nichtorganisierte, die sich nunmehr der Organisation anschließen wollen. Die Verantwortung für diesen Kampf trägt allein die Firma H. Grünbaum. Die Kollegenschaft hat ihr wahres Gesicht erkannt und ist gewillt, sich ihre Rechte zu erkämpfen. Hoch die Solidarität! Hoch die Organisation!

Ferner warnen wir die deutschen Kollegen, der graphischen Kunstanstalt mit einer Maschine, Albert Schlemming, ihre Muster einzusenden, da diese zwar eingefordert werden, das Zurücksenden aber in der Regel vergessen wird. Schon viele Kollegen können davon ein Lied singen. Auch besteht hier für Lithographen noch die 9stündige Arbeitszeit und bei einem Personalbestand von nur drei Kollegen ist ständig ein starker Wechsel zu verzeichnen. Die Ursache scheint an der Nervosität des Chefs zu liegen. Die Kollegen, die schon dort waren, beschwerten sich ständig. Verschont also diese Firma mit euren Mustern und die Verwaltung mit Scherereien. x.

## Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schuetter, Hannover.

### Von der dritten Lithographen-Konferenz.

VI.

#### Unsre Aufklärungsschrift über das Lehrlingswesen im Lithographiegewerbe.

Obwohl durch ihre giftgeschwollenen Hetzartikel unsre Unternehmer eingestanden haben, daß sie sich durch die Verbreitung unsrer Lehrlingsschrift sehr in der Schrankenlosigkeit ihrer Lehrlingsausbeutung beeinträchtigt sehen, meinten doch einige Delegierte auf der Lithographenkonferenz in Hamburg, daß sie es auf Grund verschiedener Wahrnehmungen bezweifeln müßten, daß unsre Lehrlingsschrift ihren Zweck auch wirklich voll erfülle, daß mit ihrer Verbreitung die Wirkung erzielt werde, die man erhoffe. Bei der näheren Prüfung der dafür vorgebrachten Gründe stellte sich aber heraus, daß diese Zweifel durchaus unhaltbar sind. Es zeigte sich, daß der Grund für die Erscheinung, daß sich noch nicht überall die erwünschte Wirkung der Schrift gezeigt hat, eben nicht darin zu suchen ist, daß sie, die Schrift, vielleicht unvollkommen und darum unwirksam ist, sondern lediglich in der Schwierigkeit, sie zu verbreiten, sie den Leuten zuzustellen, für die sie bestimmt ist.

Daß die Schrift dort, wo sie an die richtige Adresse gelangt ist, auch immer den nötigen Eindruck hinterlassen hat, das ging aus den Berichten der Vertreter aus Frankfurt am Main, Saalfeld und Nürnberg deutlich hervor. Die Erfahrungen, die man in diesen Städten mit der Verbreitung unsrer Lehrlingsschrift gemacht hat, sind tatsächlich derart, daß sie uns alle Veranlassung geben, in dieser Weise auf diesem Gebiete weiter zu arbeiten. Wohl sind die Hindernisse sehr groß und in den einzelnen Orten auch sehr verschieden, die sich uns in der Verbreitung unsrer Schrift entgegenstellen; sie sind aber durchaus nicht so ungeheuerlich, daß wir sie nicht überall überwinden könnten. Wenn wir bei dieser Tätigkeit nur immer den richtigen Weg wählen, dann muß uns unser Vorgehen gelingen. Die geeigneten Wege immer ausfindig zu machen, wie die Schrift an die richtige Adresse zu bringen

ist, das müssen sich eben die Kollegen in den einzelnen Orten besonders angelegen sein lassen!

Daß wir in der Tätigkeit, den Unternehmern in ihrer gewissenlosen Lehrlingszucht entgegenzuarbeiten, nicht erlahmen dürfen, das werden gewiß alle die einsehen, die das jüngste Vorgehen dieser Ausbeuter in der Lehrlingszucht beachtet haben. Welche Wege unsre Ausbeuter jetzt einschlagen, um sich den erwünschten Zulauf von Lehrlingen zu sichern, darüber wurden im Steindruckgewerbe schon einige Aufschlüsse gegeben. In der Nummer 9 des Steindruckgewerbes vom vorigen Jahre heißt es zum Beispiel:

»Ein beachtenswertes Vorgehen in der Lehrlingsfrage. Bekanntlich versuchen die Gewerkschaften mit allen Mitteln zu erreichen, daß der gewerbliche Nachwuchs unterbunden wird, um so eine Verminderung des Angebots und damit ein rascheres Anschwellen der Löhne und die Bewilligung sonstiger Forderungen zu erzielen. In einer ganzen Reihe von Gewerbebezügen hat dieses Bestreben bereits verhängnisvolle Folgen gezeitigt; namentlich die Kreise der Handwerker haben dies empfinden müssen. Einen sehr beachtenswerten Weg hat in dieser Beziehung der Verein Berliner Rektoren in Verbindung mit den Berliner Innungen betreten. Ersterer Verein hat sich eingehend mit der Frage eines Lehrlingsnachweises beschäftigt, um auf diesem Gebiete reformierend einzugreifen. Die Reform soll sich innerhalb folgender Grundsätze bewegen:

1. Die Berliner Rektoren sind bereit, die ihnen unterstellten Lehrer zu veranlassen, zunächst diejenigen Kinder, welche die Schule verlassen, auf die Bedeutung einer ordnungsmäßigen Handwerkslehre schon lange vor der Entlassung dieser Knaben aus der Schule aufmerksam zu machen.
2. Um aber auch die Eltern dieser Knaben für die Frage zu interessieren, soll letzteren eine Broschüre an die Hand gegeben werden, in der in kurzen Zügen die Verhältnisse der einzelnen Gewerbe einschließlich der Lehrzeitschätzung sowie die Aussichten dieser Berufe geschildert werden.
3. Die Lehrer stellen ein Verzeichnis auf, aus welchem die Meldung für die einzelnen Gewerbe ersichtlich ist.
4. Die Berliner Innungen geben ihrerseits ein Verzeichnis der für das nächste Halbjahr freien Lehrstellen.
5. Der Rektorenverein sowie der Innungsausschuß zu Berlin errichten einen gemeinsamen Stellennachweis für Lehrlinge und übertragen einen noch zu wählenden Ausschuss mit der Vermittlung. Die entstehenden Kosten werden von den Berliner Innungen getragen.
7. Beide Korporationen wollen dafür Sorge tragen, daß die schulentlassene Jugend unter Aufsicht der Lehrerschaft zu Jugendklubs organisiert und diesen Vereinigungen Schulräume von der Schuldeputation überlassen werden.

Daß dieses Vorgehen der Ausbeuter, sich einen reichlichen Zulauf von Lehrlingen zu sichern, auch schon an weiteren Orten Nachahmung gefunden hat, das ersehen wir aus einer weiteren Veröffentlichung des Steindruckgewerbes, die lautet:

»Auf Anordnung der Königlichen Regierung in Düsseldorf sind von den Leitern der hiesigen Volksschulen Verzeichnisse aufgestellt worden, welche die Namen derjenigen Ostern zur Entlassung gelangenden Schüler enthalten, die ein Handwerk erlernen wollen, unter Bezeichnung des Handwerks und einer allgemeinen Angabe über Veranlagung und Führung. Durch diese Einrichtung soll bezweckt werden, daß dem bestehenden Mangel an Handwerkslehrlingen gesteuert wird und ungeeignete Elemente von dem Handwerk ferngehalten werden. Diese Verzeichnisse sind dem Innungsausschusse von dem Oberbürgermeisteramt mit dem Ersuchen übergeben, für eine gute Unterbringung der Knaben Sorge zu tragen. Soweit Innungen in Betracht kommen, ist denselben ein Auszug aus den Verzeichnissen für das betreffende Handwerk zugegangen. — Es wäre zu wünschen, wenn die gleiche Einrichtung auch an allen andern Orten getroffen würde.«

Diese Maßnahme der Königlichen Regierung in Düsseldorf geschah natürlich auch nur auf Anregung der Ausbeuter. Diese Profitjäger suchen also jetzt allerwärts die Volksschullehrer dahin zu bearbeiten, daß sie ihnen junge Leute in reichlicher Menge als Ausbeutungsobjekte zutreiben. Den Lehrern und Leitern der Schulen wird dabei natürlich vorgeschwindelt, daß sie nur eine gute Tat vollbringen sollen, daß man ihnen nur einen Weg zeigen wolle, wie sie ihren Zöglingen eine gute Zukunft sichern können. Daß man es lediglich auf die Gewinnung von billigen Ausbeutungsobjekten abgesehen hat, das wird ihnen nicht gesagt. Und mancher Lehrer glaubt dann wirklich, daß er ein gutes Werk vollbringe, wenn er diesen Ansuchen Folge leistet.

Dieses Vorgehen der Unternehmer können wir durchkreuzen, wenn wir unter den Lehrern und

Leitern der Schulen die nötige Aufklärung schaffen. Es ist nicht anzunehmen, daß alle Lehrer gewillt sind, sich diesen Lehrlingszuchtenern dienstbar zu machen, wenn sie wissen, wie es wirklich mit den Verhältnissen in den einzelnen Gewerben bestellt ist. Es ist daher sehr angebracht, daß wir überall dort, wo von den Unternehmern ein derartiges *»beachtenswertes Vorgehen in der Lehrlingsfrage«* eingeschlagen wird, unsere Aufklärungsschrift über das Lehrlingswesen im Lithographiegewerbe unter den Lehrern und Leitern der Schulen verbreiten. Wir sind sicher, daß auch hier unsere Schrift ihren Eindruck nicht verfehlen wird! Wie glücklich der Gedanke war, über das Lehrlingswesen in unserm Berufe eine Aufklärungsschrift herauszugeben, das wird sich dann gewiß auch hier wieder zeigen.



## Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendruckerverbande.

### Fort mit der Prämienarbeit!

Aus Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten und der skrupellosesten Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft, ist neben vielen anderen großkapitalistischen Ausbeutungsmitteln auch die Prämienarbeit nach Deutschland gekommen. Und das Unternehmertum, dem dieses Arbeitssystem vorzüglich gefiel, sorgte dafür, daß es auch bei uns bald heimatsberechtigt wurde. Man tröstete den Arbeiter über seinen Hungerlohn hinweg, indem man ihm für jede über ein bestimmtes Arbeitsquantum hinausgehende Mehrleistung eine besondere Vergütung in Aussicht stellte. Und dadurch trieb man den Arbeiter zur intensivsten Ausnutzung seiner Arbeitskraft an ohne Rücksicht darauf, daß er durch diesen Raubbau viel schneller aufgerieben wurde wie unter gewöhnlichen Verhältnissen. Denn was trägt der Kapitalismus nach dem Wohle des Arbeiters! Von solchen Skrupeln hält er sich frei. Ist der Arbeiter verbraucht, setzt man ihn aus dem Betriebe, auch wenn er darin jahrzehntelang Mehrwert für den Kapitalismus erzeugte. Die Steigerung dieser Mehrwerterzeugung liegt dem Unternehmertum vor allen Dingen am Herzen, und ein vortreffliches und außerordentlich billiges Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist ihm die Prämienarbeit. Sie kommt also einzig und allein dem Unternehmer zu Gute, während der Arbeiter die Kosten dafür zu tragen hat.

Das sah die Arbeiterschaft auch immer mehr und mehr ein. Sie lernte nicht nur begreifen, daß der durch das Prämienwesen veranlaßte Raubbau an der Arbeitskraft zu einem schnelleren Verbrauch der letzteren und damit zur frühzeitigen Arbeitsunfähigkeit und Invalidität führte, die gleichbedeutend mit Hunger und Elend und einem vorzeitigen Ende ist, sondern sie erkannte auch, wie das Unternehmertum durch die Lockung mit der Prämie die Löhne niedrig zu halten und Lohnerhöhungen zu umgehen verstand. Das war dem Unternehmertum um so leichter, als es durch die Prämien die Arbeiter untereinander auch mißgünstig zu machen und dadurch den solidarischen Zusammenschluß zur Erkämpfung besserer Zustände zu verhindern oder wenigstens hinauszuschieben vermochte. Als aber die Arbeiter dieses Spiel zu durchschauen begannen, suchten sie es natürlich auch bald unmöglich zu machen. Und als eine ihrer ersten Aufgaben betrachteten die Gewerkschaften daher auch die entschiedene Bekämpfung des Prämienwesens.

Unsere Organisation wirkt ebenfalls tatkräftig in diesem Sinne, und die Erfolge dieses Wirkens sind nicht ausgeblieben: Das Prämienwesen hat in unserem Gewerbe eine bedeutende Einschränkung erfahren; dadurch wurde die Bahn frei für ein erfolgreiches Wirken zur Erhöhung der regulären Löhne und zur Besserung der Arbeitsverhältnisse überhaupt. Trotzdem blüht das Unkraut des Prämienwesens in manchem stillen Winkel noch lustig weiter. Es zu passender Zeit gründlich auszujäten wird eine wichtige Aufgabe unseres Verbandes sein.

Wie notwendig das ist, beweist die Tatsache, daß der Same dieses Unkrauts an andere Orte und sogar in andere Länder, wo die Ausrottung des Uebels durch jahrelange intensive Gewerkschaftsarbeit bereits vollständig gelungen war, zu verpflanzen versucht wird. So brachte auf unserem internationalen Kongreß in Amsterdam der englische Kollege Douglas, der Delegierte der Londoner Steindrucker, Stein- und Plattenschleifer und Notendruckerverbande, ein an den internationalen Sekretär gerichtetes Schreiben der *London Society of Litho Music Printers*, also des Londoner Notendruckerverbandes, zur Verlesung, in dem dieses Bestreben des Unternehmertums zur Verpflanzung des Un-

krauts bloßgelegt wird. Der Brief, der besonders die deutschen Kollegen angeht, lautet:

„Geehrter Herr! Ich bin von meinem Vorstände beauftragt worden, die folgende Beschwerde vor Ihren Kongreß zu bringen. Seit verschiedenen Jahren bereits haben wir mit sehr ernstlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, durch die die Mitglieder unseres Verbandes ernsthaft Schaden gelitten haben, in bezug auf das *Prämienwesen*. Die Statuten unseres Verbandes verbieten unsern Mitgliedern, Prämien in irgend einer Form anzunehmen. Wenn aber die Mitglieder des deutschen Verbandes nach England kommen und Anstellung finden bei Messrs. Röder Ltd. in Action, arbeiten sie gegen Bezahlung eines Wochenlohnes und nach dem Prämienwesen. Diese Leute haben unserem Verbandsangehörigen, als sie aber fanden, daß es ihnen untersagt sei, Prämien anzunehmen, traten sie wieder aus. Die Firma Röder ist die einzige in der Notendruckerverbande, die nach dem Prämienwesen arbeiten läßt. Wir haben das Möglichste getan, um der Sache ein Ende zu machen; der Geschäftsleiter sagt aber, er könne genug Arbeiter aus Deutschland bekommen und habe mit unserm Verbandsangehörigen nichts zu schaffen. Von dem Augenblicke an, als sich diese Firma in England niederließ, hat sie sich unserm Verbandsangehörigen und seinen gewerkschaftlichen Forderungen feindlich entgegengestellt. Geehrter Herr, dürfte ich mich daher im Namen meines Vorstandes mit der Bitte an Sie wenden, wenn es Ihnen nicht möglich sein sollte, sofort einzugreifen, doch Ihren Einfluß anzuwenden zu wollen, um zu verhindern, daß Ihre Landsleute in Zukunft nach hier kommen und Prämien akzeptieren. Unser Verband steht offen für alle Notendruckerverbande, aber nicht für solche, welche nach dem Prämienwesen arbeiten. Ihr ergebener James Hopkins.“

Daß die in dem Briefe dargelegte unverantwortliche und die Arbeiterschaft schwer schädigende Handlungsweise deutscher Stein- und Notendruckerverbande in London für die Vertreter des internationalen Sekretariats und die deutsche Delegation zum Amsterdamer Kongreß nicht gerade schmeichelhaft war, liegt auf der Hand. Unsere Vertreter konnten nur das bestimmte Versprechen abgeben, dahin zu wirken, daß ähnliche Vorkommnisse in Zukunft nicht mehr möglich sind. An der Einlösung dieses Versprechens muß jeder einsichtige und klarblickende Kollege mitarbeiten. Wenn darauf hingewirkt wird, daß auch in Deutschland die letzten Reste des Prämienwesens ausgerottet werden, wird auch seine Verpflanzung nach dem Ausland nicht mehr möglich sein und es wird sich kein deutscher Kollege mehr finden, der den guten Ruf der deutschen Organisation im Auslande so in den Schmutz tritt, wie es durch verschiedene Stein- und Notendruckerverbande in London geschah.



## Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

### Aus den Sektionen.

**Berlin (Chemigr.).** In unserer Monatsversammlung vom 6. Oktober referierte Kollege Sillier über seine Amerikareise. Er hob in der Einleitung hervor, daß man diese Fahrt nicht von dem engherzigen Standpunkte aus betrachten solle, was für Ausgaben dadurch verursacht wurden, sondern daß man einzig und allein den Zweck dieser gar nicht zu umgehenden Tour im Auge behalten müsse. Er sei auf Grund der dort gesammelten Erfahrungen zu dem Ergebnis gekommen, daß sich im nächsten Jahre die Reise zu wiederholen habe. In diesem Sinne habe auch der internationale Kongreß in Amsterdam beschlossen. Eine gegenseitige Verständigung der amerikanischen und deutschen Organisation wäre absolut notwendig, denn infolge der Rückständigkeit der amerikanischen Verbände ist es wahrscheinlich, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der dortigen Kollegen durch die rücksichtslose Ausbeutungspraxis der Dollarjäger bald zurückgehen werden. Eingehend stellte dann der Referent das Wesen des Landes klar. Er kam auch auf die für uns Chemigraphen sehr interessante Berichterstattung über die Organisation unserer engeren Berufskollegen zu sprechen. Es ist bemerkenswert, daß Chemigraphen so gut wie gar nicht nach den Vereinigten Staaten Stellung annehmen können, da der Eintritt in die dortige Organisation einen Kostenaufwand von 200 Dollar verursacht. Der ganze Beruf sei viel ausgebreiteter wie hier, weil fast jede Zeitung bis zu einem Drittel oder gar zur Hälfte mit Klischees bedruckt ist. Aus diesem Grunde ergebe es sich wohl von selbst, daß das ganze Klischeewesen eine große Rolle spiele. Der durchschnittliche Verdienst der Chemigraphen sei bedeutend besser als in Europa. Der Produktionsprozeß sei hauptsächlich maschineller Art; auch darin ist der Amerikaner dem Deutschen überlegen. — Sodann erläuterte Kollege Sillier die bestehenden Einwanderungsgesetze. Obwohl diese schon einen ziemlich scharfen Charakter tragen, wollen die Gewerkschaften der Vereinigten Staaten dahin wirken, noch eine weitere Verschärfung eintreten zu lassen.

Eine derartige kurzsichtige Forderung könne natürlich von dem Standpunkte des Arbeiters aus nicht vertreten werden. Allerdings gebe es viele Wege, um die bestehenden Einwanderungsgesetze zu umgehen. Ein Unterstützungsweisen bei Streiks bestehe nicht; daher ist es nur natürlich, wenn letztere meistens verloren gehen, umso mehr, da das Streikbrecherkontingent in ausreichendem Maße von Canada gedeckt wird. Auch irgendwelche Arbeiterschutzgesetze konnte die amerikanische Arbeiterschaft noch nicht erzwingen. Bis jetzt entbehre jedenfalls die ganze Gewerkschaftsbewegung in Amerika eines modernen Geistes. Rege Aufklärungs- und Agitationsarbeit ist daher sehr notwendig. Sollte der Dollar einst nicht mehr die große Rolle spielen wie jetzt, dann wird es auch in Amerika vorwärts gehen. Der Vortrag wurde von der gutbesuchten Versammlung mit reichem Beifall aufgenommen. — Hierauf gab der Vorstand einen Rückblick auf die früheren Anregungen von Kollegen zur Agitation in den nichttarifreuen Firmen. Durch eifrige Agitation war es der Verwaltung möglich, einen Erfolg insofern zu erzielen, als ein großer Teil der daselbst Beschäftigten, meistens frühere Sperrbrecher (in einem Geschäft alle bis auf einen), die Versicherung abgaben, dem Rufe des Vorstandes Folge leisten und die Arbeit in den betreffenden Geschäften niederlegen zu wollen, natürlich unter der Bedingung, dadurch wieder in unseren Verband zu gelangen. Die in einer der letzten Mitgliederversammlungen erschienenen Sperrbrecher wurden aber von den Mitgliedern zurückgewiesen und die Agitationsarbeit der Verwaltung dadurch illusorisch gemacht. Der Vorstand verlangte nun von den Mitgliedern, selbst neue Mittel und Wege vorzuschlagen, um in aussichtsreicher Weise auf diese abseits stehenden Firmen einwirken zu können. Fast alle Diskussionsredner standen aber auf dem Standpunkte, daß einmal durch die tarifreuen Prinzipale etwas unternommen werden solle; die Abschreckungstheorie sei die einzig richtige, daher solle auch in Zukunft weiter danach verfahren werden. Kollege Sillier bezeichnete ein derartiges Verhalten einer Gewerkschaft als taktisch unklug und rückschrittlich. Zum Schluß mußte der Vorstand feststellen, daß nicht einer von allen aufgetretenen Rednern in der Lage war, der Verwaltung neue Mittel und Wege zu zeigen, um ein erfolgreiches Vorgehen in den tarifunreuen Geschäften zu ermöglichen.



## Photogr. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen. Zentralnachweis: Wilhelm Hähnlein, Berlin N. 28. Anklamerstr. 27, 1. — Telefon-Amt III. 5246.

### Internationaler photographischer Kongreß.

Der V. internationale photographische Kongreß, der in den Tagen vom 1. bis 6. August in Brüssel stattfand, hatte ein so reiches Arbeitsmaterial zu bewältigen, daß er in drei getrennten Sektionen verhandelte. Die Trennung erwies sich schon deshalb als notwendig, da die Verschiedenheit der die Photographie berührenden Fragen es wünschenswert macht, die wissenschaftlichen Themen und die, welche sich auf die industriellen und künstlerischen Anwendungen der Technik beziehen, separat zu erörtern. Die erste wissenschaftliche Sektion war von der Französischen Photographischen Gesellschaft organisiert und wurde von Herrn J. Carpentier geleitet; die zweite technische und künstlerische Sektion, organisiert vom Belgischen Photographenverband, stand unter dem Vorsitz von A. van Bever; das internationale Institut für Bibliographie hatte die Organisation der dritten Abteilung übernommen, in welcher bibliographische Fragen und die Gründung eines photographischen Archivs erörtert wurden und welche von Paul Oile präsiert wurde. Die Leitung des gesamten Kongresses ruhte in den Händen des ständigen Ausschusses der internationalen photographischen Kongresse und seines Vorsitzenden, des General Sebret.

Der Kongreß wurde mit einer allgemeinen Sitzung eröffnet, in welcher Professor R. Luther, Dresden, über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis der Natur des latenten Bildes sprach und die beiden vorherrschenden Ansichten, daß nämlich die Reduktion des Bromsilbers bis zum metallischen Silber oder bis zum Subhaloid gehe, einer Kritik unterwarf. Prof. R. Wood hatte einen Beitrag zur Photographie mit unsichtbaren Strahlen geliefert und die Erscheinungen bei Photographie mit ultravioletten und ultravioletten Strahlen besprochen. Diese Photographie dürfte geeignet sein, in der Meteorologie Anwendung zu finden und uns Aufschlüsse über das biologische Verhalten mancher Lebewesen zu geben. Dr. Trivelli projizierte an Stelle des an der Anwesenheit verhinderten Professors Zeemann einige Diapositive, welche sich auf Strahlung in einem magnetischen Felde beziehen, und machte den bekannten Zeemann-Effekt deutlich. Herr Belin sprach über die Fernphotographie und beschrieb einen von ihm konstruierten Apparat, der im wesentlichen nach dem Prinzip der Kornschen Fernphotographie aufgebaut ist; eine Reihe schöner Lichtbilder bewies die Brauchbarkeit des Belinschen Verfahrens. Die



Der bunte Herbst, er färbte doch so prächtig. Und wie goldig, wie sonnig er war. Nun haben raue Stürme sein buntes Kleid zerrissen und zerstört. Ein letzter Rest zeugt von vergehender Pracht.

Das Birkenwäldchen vor der Stadt zeigt sich noch im gelben Kleide. Schneeweiß heben sich die schlanken Stämme ab vom farbigen Untergrund des laubbedeckten Bodens. Unter den leichten Wipfeln spielen violette Schleier. Es wogen die gelben Kronen. Das Blau des Himmels erscheint dagegen viel dunkler gefärbt als sonst und läßt das Gelb der Blätter leuchtender hervortreten.

Das Schiff auf des Stromes breitem Rücken trägt mich vorbei an waldigen Höhen mit immergrünen Kiefern und Fichten, mit gelben Birken und braunen Eichen, mit kahlen Bäumen und freundlichen Häusern. Nun fahr wohl, Schiffelein.

Der Bergpfad führt in den herbstlichen Wald. Hier gibt es noch viel zu tun für die Novemberstürme. Höher geht es. Hier und da erleichtern Stein- stufen den Weg. Die kleine Mühe des Steigens lohnt eine herrliche Fernsicht. Entlaubte Bäume an den Landstraßen zeichnen dunkle Linien in das weite Land.

Eine Wendung des Weges. Hinein in den stillen, bunten Wald. Trocknes Laub raschelt unter den Füßen und färbt den Boden. Und wie prächtig wechselt das Bild.

Spätherbst im Wald. — Tiefes Grün der hohen Fichten wechselt ab in buntem Spiel mit dem braunen Laub der Eichen, mit dem Gelb des Birkenlaubes, mit den weißen Birkenstämmen, mit den roten Buchenblättern und dem strohig-gelben Gras.

Dürre und trocken wird das Laub. Das Leben zieht sich zurück. Rauher schon wird die Luft. Es zeigen die Bäume ihre kahlen Zweige, an denen zum Teil noch spärliche Blätter wehen. Mit der Herrschaft des Herbstes ist es aus, der Winter ist schon ganz nahe.

Der Himmel verfinstert sich. — Will der Winter heute schon seinen Einzug halten?

Kalt genug blies der Sturm in den letzten Tagen. Gewiß hat er die Herrschaft des Winters vorbereitet. Der Sturm vollendet die Arbeit des Herbstes.

Der Herbst vergeht. Es kommt der Sturm, der heftig brausend die Lande durchfegte, der Bäume entlaubte, der Bäume stürzte, der Dächer abdeckte und Kälte brachte.

Die Kälte blieb. Und richtig — eine Schneeflocke und noch eine. Zum ersten Male zieht der Winter einen Schleier, so leicht und flockig über die Landschaft.

Vielleicht ist es nur ein Vorpostengefecht, das der drängende Winter dem fliehenden Herbst ge-

liefert. Nun fallen schon keine Schneeflocken mehr, und der dünne Schneebezug verrinnt. Mag nur der Winter kommen, er findet die Erde vorbereitet.

Dem Nadelholz macht er noch am wenigsten Beschwerden, der strenge Herr. Die Kiefern, Fichten und Tannen stehen da, als könnte er ihnen nichts anhaben. Und das kann er auch nicht. Die Nadelhölzer richteten sich auf seine Herrschaft ebenso vortrefflich ein, wie es Laubbäume, Sträucher und Kräuter taten. Nur in ihrer Art. Das Wachstum stellten sie ein. Ihre Aeste sind für schwere Schneelasten eingerichtet. Und gegen den Schaden, den Tiere und Winterstürme anrichten, sind sie geschützt durch den Wundbalsam. Das Harz überzieht sogleich die frischen Wunden und verhindert das Eindringen und Festsetzen von Insekten und Flechten.

Jetzt zeigen sich Spuren des Sturmes im Walde. Hier liegt zwischen den Stämmen ihrer kleineren Schwestern eine stattliche Fichte. Der Sturm hat sie glatt umgeworfen und die Wurzeln aus dem Boden gehoben. Selbstherrlich erhob sie ihre Krone über den schwächeren Bäumen. Nun liegt die stolze Krone zerbrochen am Boden. —

Du stolze Fichte im Wald, wie bist gestürzt du sobald. Du herrschtest gestern noch stolz über dem niederen Holz.

Die Stürme brausten daher, du trotztest ihnen zu sehr. Das Echo zitterte bang, als deine Krone zersprang.

Es war die letzte noch nicht, die unter dem Ansturm zerbricht. Der freien Stürme Gebräus schwillt an zum letzten Kehraus.

Der Wald wird dichter und düster. Nur an den Wegen können sich die Zweige voll entfalten. Aber hinter den grünen Wänden zu beiden Seiten des Weges herrscht der Tod.

Wie prächtig ist der Weg im dichten Fichtenwald. Mittelhohe Bäume bilden zu beiden Seiten lebende Mauern. Schnurgrade verläuft jetzt der Weg und klettert weit vor mir über einen Berg- rücken. Oben unterbricht er den Wald und bildet eine klaffende Lücke. Es zieht mich förmlich hinauf.

Ah —, da unten der Teich. Wundervoller Anblick.

Hier oben läßt es sich gut verweilen. Das dunkelgrüne Wasser mit den runden Ufern liegt in stummer Ruh. Mir gegenüber am andern Ufer des Wassers erhebt sich ein steiler Bergrücken, dessen hohe stolze Fichten sich im ruhenden Wasser spiegeln. Ein weißgelber Streifen des Ufer- sandes leuchtet unter dem abgefallenen roten Laube stämmiger Buchen hervor, die den Teich umgeben.

Steil fällt der Weg zum Wasser ab. Die Augen suchen sichere Stützpunkte. Fest die Füße eingestemmt — streckenweise rutscht das Erdreich mit. Das letzte Stück des Weges geht es eilenden Fußes hinab.

Ein rotes Dach zwischen den Bäumen. Ein Gasthaus. Vorbei führt eine breite Straße. Nach kurzer Rast geht es wieder heimwärts. Zur nächsten Bahnstation durch den herrlichen Wald.

Von der Straße zweigt sich ein Waldpfad ab. Ich folge ihm. Nun ist er unter weitläufigen Bäumen kaum noch sichtbar. Wieder wird der Fichtenwald dicht und dunkel. Eine Bodenversenkung verengt sich zu einem schluchtartigen Weg. Und dann wieder geht es durch dichten Wald. Das schwarze Nadelpolster prasselt unter den Füßen. Trockene schwarze Zweigreste umstehen starr und tot die Stämme der Fichten bis hoch hinauf. Die kurzen Kronen drängen einander und lassen nur ein Dämmerlicht durch.

Nun öffnet sich der dunkle Wald. Zu Boden neigen die stolzen Fichten, die freier sich und mächtig entfalten, ihre Zweige, die immergrünen.

Hernieder flutet hell das Licht, das freundlich spielt auf gelben Gräsern und dünnen Blättern, den prächtig gefärbten, die den Erdboden neu befruchten.

Der Weg beschreibt vielfache Wendungen, steigt und fällt. Dadurch wechseln die prächtigsten und farbenfreudigsten Bilder miteinander ab. O du schöner Hochwald mit deinem abwechslungsreichen Unterholz und den bunten Gruppen der Laubbäume.

Nun —, was ist denn da vorn? Ist es möglich — über zwanzig stolze Fichten liegen wild und wüst durcheinander im schweigenden Hochwald. Novemberstürme. fp.

### Eingänge.

**Die Finanzreform von 1909 und die Parteien des Reichstags.** Herausgegeben vom Sozialdemokratischen Parteivorstand. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Der Verfasser legt zunächst die grundlegenden gesetzlichen Bestimmungen des Reichsfinanzwesens dar, beschäftigt sich dann kritisch mit der Regierungsvorlage zur Finanzreform des Vorjahres und behandelt weiter in ausführlichen Darlegungen an der Hand der amtlichen Protokolle die Stellungnahme der politischen Parteien des Reichstags zu dieser Vorlage. Soweit namentliche Abstimmungen vorgenommen wurden, ist nachgewiesen wie die einzelnen Abgeordneten gestimmt haben. Im bevorstehenden Wahlkampf wird das Werk sicher allen Politikern wichtiges Material zur Beurteilung der gegenwärtigen Steuergesetzgebung liefern.

**Graphische Werkstätten.** Herausgegeben und redigiert von Albert Knab, Berlin W. 15. 1. Jahrg., Doppelheft 11/12: August-September 1910. Kommissionsverlag Max Reichel & Co., Berlin W. 15, Lietzenburgerstr. 3. Preis für Verbandsmitglieder 1 Mk. für das Heft.

**Stellenangebote**  
Tüchtiger Maschinen-  
**Retuscheur**

zum bald. Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. und Mustern erbiten **Köhler & Lippmann, Braunschweig.**

Ein durchaus tüchtiger [4,50]  
**Positiv-  
Retuscheur**  
für aktuelle Zeitschriften zum baldigen Eintritt gesucht. Off. mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen zu richten an **August Scherl, G. m. b. H., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 30/41.**

Wir suchen noch einige tüchtige in Maschinenretusche erfahrene **Positiv-  
Retuscheure**  
in dauernde Stellung. Off. m. Gehaltsanspr. u. Angabe der bisherigen Tätigkeit an [3,—] **Brend'amour, Simhart & Co., Düsseldorf-Oberkassel.**

**Ein tücht. Um- u. Andrucker**  
für ff. Merkantil und Chromo, welcher evtl. auch die Schnellpresse bedienen kann, sofort gesucht. Angebote unter Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche sowie Befähigung von Mustern und Zeugnisabschriften erbeten an **Hofbuchdruckerei Weiß & Hameier, Ludwigshafen a. Rh.**

**Pos.-Retuscheur**  
für **Maschinen-Retusche,  
Strich-Aetzer,**  
flotte, sichere Kraft, sucht [2,10] **Carl Schütte, Berlin W. 66.**

Gesucht wird ein tüchtiger  
**Dreifarben-Aetzer**  
spez. für Oelbilder-Reproduktionen, der auch fertig machen kann. Oeff. Angeb. mit Gehaltsanspr. an [2,40] **Kirstein & Co., Leipzig-Pl.**

Tüchtiger Reproduktions-  
**Photograph,**  
der auch in Emulsion bewandert ist, für Auto und Strich zum baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Lohnanspr. und Befähigung von Zeugnisabschr. an **Sinsel & Co., G. m. b. H., Oetzsch-Leipzig.** 3,—

Mehrere [3,30]  
**la Farbenätzer-  
Fertigmacher**  
werden gesucht von **Graph. Kunstanst. Zorza, Krakau, Krzywagasse 7.**

**Gewandte  
Schriftmaler**  
für moderne Schaufensterplakate sucht **Atelier Klinger, Berlin W., 2,40] Düsseldorfstraße 2.** Vorstellung mit Schriftpr.: 9-10, 6-7.

**Verschiedenes**  
**Feuchte Umdruck-Papiere**  
„Zelluloid“ und „Neues Grauflecht“, nicht quetschend, für Stein, Metallplatten und Raster, empfiehlt in Schutzpackung -D. R. G. M. 2889677- **Carl Mohwinkel, Hannover,** Lithographiesteine und Artikel für die Druckindustrie.

Zu vermieten:  
**Fabrik-  
Räume,**  
ca. 600 qm, auch mehr, mit Transmission, Dampf-, elektrischer Licht- und Heizungs-Anlage, in denen seit 10 Jahren lithographische Kunstanstalt betrieben wurde. [17,50] **Rob. Auerbach, Saalfeld (Saale).**

  
Einreih-Verschnittung  
Luftklos AR  
Die be-  
sten **Spritzapparate**  
liefert **Leipziger Tangler-Manier, Alexander Grube, Leipzig 4, Talstr.**

**Porträts**  
**Rohvergröß. auf Zeichenpapier.**  
Papiergröße aufgezogen  
35x45 cm 1,30 Mk., 1,50 Mk.  
40x50 cm 1,50 Mk., 1,75 Mk.  
50x60 cm 2,25 Mk., 2,60 Mk.  
usw. bis 100 cm. Passepartouts vorrätig. **Paul Phemel, Frankfurt a. O., 1,80] Bergstraße 54.**

**Verbandsnachrichten**  
Um die Adresse des Kollegen **Walter Glänzel, Strdr., Buch-Nr. 21792** wird gebeten. [1,35] **Verbandsbureau Dresden, Paul Leinen, Rützenbergstr. 4,1.**

Um die Adresse des [2,40] **Aerographiemalers  
Willy Wagner,**  
früher in Stadtilm, dann angeblich in Arnstadt i. Th., bitten **C. F. Schulz & Co., Kunstgewerbe-  
Buchhandlung, Plauen i. V.**